

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 22 (1914)
Heft: 9

Artikel: Vorfrühling
Autor: Krämer, Clementine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Treuer Freund, wo bist du? wo bin ich, wenn man auch mich einst in den dunklen Schrein einschließt? Ist es dein Ich lieber Freund, was ich hier verfinstert sehe? Bist du fort auf ewig? War dein Ich, warst Du selbst nur die Reagierung deines nun toten Körpers, oder war dein lebender Körper nur eine Art Wohnung deines Selbst, eine Fessel durch deren Bedürfnis dein Ich gezwungen wurde den vielen Anforderungen deiner Mitmenschen selbst nur zu oft gegen deinen Willen zu genügen? Lieber Freund, wo bist du?

„Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden!“ so klingt es uns aus der christlichen Legende durch die Jahrhunderte entgegen. Ja auch ich rufe allen Fragern zu: Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten. Er ist aber hier, er ist bei uns, um uns und in uns, denn die Wirkungen seiner Werke, das ist sein Geist, das ist er selbst!

Nicht im bloß geglaubten Jenseits, nein hier auf dem Staubkörnlein Erde ein Teil der Mensch bedeutenden Weltkraft, ein Teil des die Welt bedeutenden Geistes, der uns alle umschlingt, dessen in Körpern festgehaltene und vom Körper bezwungene Kraft wir alle sind. Unser vergangener Freund hat sich gelöst vom Körper. Unter uns ist er, so oft wir sein gedenken. In den Wirkungen seiner Handlungen fühlen wir seinen Geist und in unsere Handlungen gehen wir alle über. Dort ist unser „Jenseits“ und dies Jenseits würdig zu gestalten ist unser menschliche Pflicht.

Fragen wir uns nur einmal selber ehrlich, ob es nicht so ist, und bedenken wir dabei, daß wir alle Fragen nur mit menschlichen Folgerungen beantworten können, so müssen wir unbedingt zu obiger Antwort kommen.

Hier sehen wir Freunde, Brüder hinabjinken, dort neue Kinder emportauchen aus dem Nichts. Woher kommen denn diese Wesen?

Sind denn nicht alle Menschen anfänglich nur gewissermaßen instinktiv lebende Wesen, deren gesamter kommender Geist durch die aus der Welt und dem Leben kommenden Eindrücke gebildet werden?

Reagieren diese nicht alle nach ihren Fassungsvermögen auf die Eindrücke, die ununterbrochen auch von ihnen wieder abgegeben werden in die Mitwelt, durch ihre Handlungen?

Sind denn nicht geistige Krankheiten Folgen fehlerhafter Körperorgane. Das bestätigt doch die Wissenschaft — allerdings nur dir wirklich freie Forschung.

Sehen wir sie nicht heranwachsen die Kinder? Die Menschen werden langsam, aber stetig emporsteigen auf der Stufe der Erkenntnis? Und sehen wir nicht ständig im Leben, daß die Erkenntnis des Einzelnen sich mehr oder minder in seinen Handlungen wieder ausgibt? Das also der Mensch nicht nur zunimmt, sondern auch ständig wieder abgibt!

Und wenn dann die körperlichen Organe zur Auflösung kommen, dann muß allerdings der Augenblick eintreten, wo diese nicht mehr in direkt sichtbarer Form Handlungen und uns erkennbare Wirkungen ergeben, aber in den bisherigen Handlungen und deren Wirkungen darin lebt für die große Mitwelt Tote fort. Seine Form, die für uns mit unseren Sinnesorganen sichtbar und wahrnehmbar war, sie ist dahin, aber vergessen wir nicht, daß wir diese Form, diesen lebenden Körper, auch nur mittelbar durch unsere augenblickliche Form, durch unsere jetzigen körperlichen Organe erkannt haben.

Der Tod ist das große Reservoir des Lebens! Wie könnte die Menschheit das Leben er-

tragen ohne den Tod, der doch nur eine völlige Erlösung von allem Zwang des körperlichen Lebens bedeutet!

Der Tod gibt dem Weltgeiste einen Teil des gefesselten Lebens zurück. Dieser aber lebt in der Menschheit im Allgemeinen fort und fort.

Wo sind die kommenden Geschlechter heute? Wir sind es!

Wo sind unsere vergangenen Vorfahren, deren Taten und Leiden die Weltgeschichte meldet? Auch diese sind wir!

Der Menschengestalt ist ein Gesamtes, welches einen Teil des Weltganzen bildet und nur die Formen wechselt.

Diese Erkenntnis ist eine unbedingte Folgerung aus den kritischen und ehrlichen Beobachtungen, soweit sie der Mensch mit seinen geistigen Werkzeugen erreichen kann, so weit ihm ein Eindringen in dieses Gebiet des Welterkennens möglich ist, da alle anderen Anschauungen der menschlichen Vernunft und den auf allen anderen Gebieten gemachten Erkenntnissen widersprechen.

Und trotz aller Versuche, die alten aus der Kindheit der Menschheit stammenden Anschauungen zu retten, trotz der Gewaltmittel, diese Anschauung selbst durch Heuchelei wenigstens öffentlich zu bekennen, dringt das Licht der Wahrheit immer weiter und weiter vor. Die Schatten müssen dem Lichte weichen.

Die Wahrheit ist die Weltseele und ihre Verkennung ist entweder Dummheit oder Gemeinheit!

Stehen wir nun am offenen Grabe eines lieben Freundes, so wissen wir, daß nur sein alter Körper, seine Form, die ihn zwang, hinabsinkt; sein Ich aber ist in allen seinen Werken und in deren Weiterwirken —, und er ist bei uns, so oft wir seiner gedenken. Seine Wirkungsweise lebt fort, und seine hervorragenden Eigenschaften haben ihm solchergestalt ein Denkmal gesetzt. Ist auch der Trennungsschmerz bitter, können wir uns auch nicht so schnell daran gewöhnen, den Freund nicht mehr mit den Augen zu sehen, seine Stimme nicht mehr zu hören, und unser Ich, durch Austausch der Gedanken auf ihn wirken zu lassen, so haben wir doch bei jedem lieben Verstorbenen, dem wir ein ehrendes Gedenken widmen können, das erhebende Bewußtsein, daß der große Vorkämpfer des freien Geistes Goethe beim Tode des unvergeßlichen Schiller aussprach:

„Er war Unser! mag das stolze Wort den lauten Schmerz gewaltig übertönen!“

Vorfrühling.

Von Clementine Krämer, München.

Das Zeitungspapier lief was es laufen konnte. Das Eichenblatt hinterdrein. Braun und verdorrt. Beide getrieben vom Vorfrühlingswind.

Der große schöne starke Mensch dachte: „Lauf nur zu! Wenn der Frühling kommt, seid ihr nicht mehr!“ — „Du auch nicht“ — machte der Sturm.

Da kam ein kranker Mensch die Straße herauf gegangen. Mühsam und keuchend, auf den Stock gestützt. Der Große, Schöne, Starke dachte: „Auch du wirst den Frühling nicht mehr sehen!“ — „Auch du nicht“ — machte wiederum der Wind.

Und es fällte die Natur mit einem einzigen Wandstreich den großen, schönen, starken Menschen. Und er war fröhlicher als Zeitungspapier und Eichenblatt. Und eher zu Staub als der Kranke, Mühselige.

Mit dem schwarzen Flor der jungen Frau spielt der Vorfrühlingswind.